basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Felix Platters Schilderung der Reise des Markgrafen Georg Friedrich zu Baden und Hochberg

Autor(en): Albert Gessler

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1891

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/0b2c079a-060b-4626-8795-3f4dde78d08e

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Felix Platters

Schilderung der Reise

des Markgrafen Georg Friedrich zu Baden und Hochberg

nach Hechingen zur

Hochzeit des Grafen Johann Georg von Hohenzollern

mit der Wild- und Rheingräfin Franziska

im Jahre 1598.

Bearbeitet

von Dr. Albert Geßler.

Es ist bekannt, daß unser großer Mitbürger, der Arzt und Professor Felix Platter einen weit über die Grenzen seiner Vaterstadt hinausgehenden Ruhm als Heilkünster genossen hat. Er ist oft von Fürsten und Herren in Frankreich und Deutschland consultirt worden; so war die lothringische Herzogin Katharina, die Schwester Heinrichs IV. von Frankreich, ihm wohl gewogen, und an den sächsischen, württembergischen und badischen Höfen war er ein gern gesehener Gast. Als solcher hat er verschiedene Festlichkeiten mitgemacht, die er gewissermaßen als Anhang zu seiner bekannten Autobiographie ausführlich beschrieben hat. Seine verunglückte Reise nach Sigmaringen zur Hochzeit des Grafen Christoph von Zollern ist im Jahrbuch von 1887 herausgegeben worden; die Nachricht Platters von der Kindstaufe im Hause des Herzogs von Württemberg hat noch Fechter edirt (in „Thomas Platter und Felix Platter. Zwei Autobiographien". Basel 1850. S. 196 ff.)

Die gegenwärtige Ausgabe der Schilderung seiner Reise zu

einer zweiten Hochzeit im Hause Hohenzollern sieht nun von einer wörtlichen Wiedergabe des Platter'schen Autographs ab, weil die Sprache des XVI. Jahrhunderts eben doch nur einem kleinern Kreise von Lesern des Jahrbuchs geläufig ist. Wir gedenken nämlich den ausführlichen Bericht Platters in ähnlicher Weise lesbar zu machen, wie dies G. Freytag in den „Bildern aus deutscher Vergangenheit" (Bd. II. 2. Abth. S. 210 ff.) mit einem Theile der Platterbiographie gethan hat, d. h. wir werden mit thunlichster Beibehaltung der sprachlichen Eigenart Platters eine modernen Lesern verständliche Textgestaltung anstreben[1]). So hoffen wir allen unsern Freunden eine Fülle lehrreichen Stoffes darzubieten. Denn abgesehen von dem Interesse an der Person Felix Platters, dürfte diese Schilderung noch die Aufmerksamkeit für eine Menge kulturgeschichtlich nicht unbedeutender Thatsachen erregen. Eine Hochzeit großen Styles, bei welcher die ganze Pracht des ausgehenden XVI. Jahrhunderts entfaltet wurde und an welcher die Lebensfreude der hochgeborenen und adeligen Theilnehmer nach allen Seiten hin ihren Ausdruck suchte, bietet uns ein Bild dar, wie wir es aus jenen Zeiten so freundlich und farbenreich kaum zu sehen gewohnt sind. Und wenn dazu der Zeichner dieses Bildes ein Mann von der feinen Beobachtungsgabe und der schlichten Wahrheitsliebe Felix Platters ist, so gewinnt die nachfolgende Darstellung doppelt an Werth.

Vorausgeschickt seien derselben nur noch einige historische Notizen[2]). Der Markgraf Georg Friedrich, in dessen Gesellschaft Platter reiste, ist Georg Friedrich Markgraf zu Baden-Sausenberg

[1]) Das Manuskript, nach dem ich diese Bearbeitung unternehme, ist eine im Besitz meines Freundes, des Herrn Dr. R. Burckhardt sich befindende genaue Copie der Autobiographien der beiden Platter.

[2]) Ich habe zu diesen Notizen, sowie zu den als Anmerkungen gegebenen Personalnachrichten meist Hübners genealogische Tabellen (1727 ff.) mit großem Nutzen consultirt.

(geb. 30. Jan. 1573), der dann nach dem Tode seiner Brüder, Jakob von Baden-Hochberg († 1590) und Ernst Friedrich von Baden-Durlach († 1604), die Herrschaften Durlach und Hochberg zu seinem Sausenberg erbte. Er war der evangelischen Religion zugethan und trat 1608, obwohl Lutheraner, der protestantischen Union bei. Als eifriger Verfechter des Protestantismus trat er 1622 sogar sein Land an seinen Sohn Friedrich ab, um gegen die katholische Liga zu kämpfen, besiegte in Verbindung mit Ernst von Mansfeld Tilly bei Wiesloch am 27. April 1622, wurde aber am 6. Mai desselben Jahres bei Wimpfen geschlagen. Er mußte nach Genf flüchten, nahm dann als dänischer Generallieutenant nochmals am Kriege theil, wurde aber am 24. September 1627 bei Heiligenhafen in Holstein wiederum besiegt. Er starb am 24. September 1638 in Straßburg. Seine erste Gemahlin, mit der er sich 1592 verband, war Juliana Ursula, die erstgeborene Tochter des Wild- und Rheingrafen Friedrich in Neufville, Grafen zu Salm († 1610); sie starb 1614. Ihre Schwester Franziska, das dritte Kind Friedrichs zu Salm, ist (1598) die Verlobte des Grafen Johann Georg von Hohenzollern, zu dessen Hochzeit uns Platter in seiner Beschreibung führt. — Graf Johann Georg von Hohenzollern, der Sohn Eitel Friedrichs IV. von Hohenzollern-Hechingen, ward als guter Katholik 1623 von Kaiser Ferdinand II. in den Reichsfürstenstand erhoben, und unter ihm wurde das Stammhaus Hohenzollern zu einer fürstlichen Grafschaft gemacht. Er starb bald darauf (noch 1623). — Der Mannsstamm der Linie Hohenzollern-Hechingen ist 1869 (3. Sept.) mit Friedrich Wilhelm Konstantin von Hohenzollern-Hechingen erloschen.

Von Hochberg[1]) brachen Ihro fürstliche Gnaden, der Mark-

[1]) Hochberg, das alte Bergschloß bei Freiburg i. Br., rührt angeblich aus der Zeit Karls des Großen her, wurde 1689 von den Franzosen zerstört und ist jetzt Ruine.

graf am Donnerstag den 28. September um acht Uhr Vormittags auf. Im Vortrab ritten zehn markgräfliche Knechte, von denen einer ein lediges Pferd, Ihrer fürstl. Gnaden Leibroß, an der Hand führte. Ihnen folgte ein Trompeter zu Pferd. Hinter diesem ritten sechsundzwanzig Adelspersonen, je drei in einem Gliede. Es waren Martin von Remchingen, Landvogt zu Hochberg; Heinrich vom Starschedel, Stallmeister; Kaspar vom Stein, Oberamtmann zu Badenweiler; Ruprecht Castner, Kammerjunker; Jakob von Rotburg, Forstmeister und Bereiter; Hans Jakob Nagel; Albrecht und Melchior Besold; Wolf Wilhelm von Eptingen; Adam Hektor von Rosenbach; Hans Melchior Schenk von Winterstetten; Ludwig von Bütikum; Hans Diebold von Reinach; Melchior und Leupold von Bärenfels; Kaspar von Hohenfürst; Hans Ludwig von Andlau; Hans Melchior von Landsberg; Hans Georg Volmar; Christoph und Hans Kaspar von Rockenbach; Wernhard von Offenburg; Ludwig Efinger; Ludwig Reutner und Albrecht Gebweiler. Darauf folgten in einer Reihe zu Pferd Hans Georg Kienlin, der Rechte Doktor, Felix Platter, der Medizin Doktor und Joseph Arhardt, Burgvogt auf Hochberg; die beiden Doktoren fuhren auch zuweilen in der Kutsche. Nach diesen ritten drei Trompeter vor dem Markgrafen, und neben Ihrer fürstl. Gnaden gingen, roth und gelb angethan, acht Trabanten mit Hellebarten, ferner drei Lakaien, in schwarzen Sammt gekleidet. Hinter ihnen ritt der Hofmeister der Damen, Franz Konrad Höcklin, und ihm folgte die Markgräfin in einer Sänfte mit zwei Pferden; daneben zwei Knechte zu Fuß, die Sänfte zu halten. Dann folgte im Zuge eine kostbare Kutsche von Sammt mit vergoldetem Beschläg; darin fuhren die Hochzeiterin und drei andere Fräulein; desgleichen zwei andere Kutschen, in denen die Hofmeisterin und sieben Jungfrauen vom Adel fuhren. Zu jeder Kutsche gehörten sechs Pferde und neun Personen als Fuhrleute und Knechte. Hinter den Kutschen ritten wiederum in

Gliedern zu dreien acht edle markgräfische Jünglinge, von denen die drei ersten die Wappenhelme auf dem Haupte trugen, und ein weiterer Reiter saß auf dem dritten Sänftenpferd, welches zur Ablösung des ermüdeten Sänftengespanns diente. Dann folgten sechsunddreißig reisige Knechte der oben genannten Herren, deren jeder einen, auch zwei und mehr Diener bei sich hatte. Auf diesen Zug folgte sechsspännig die Mägdekutsche, in welcher sechs Mägde saßen, und zwei Fußknechte schritten nebenher. Dann kam des Landvogts von Röteln, Hans von Ulm, Kutsche mit drei Personen und drei Fuhrpferden; alsdann des Landschreibers D. Joseph Hettlers Kutsche, in welcher er selbst, sein Schreiber und ein Diener saßen, sammt dem Fuhrmann. Dann folgten die Kanzleikutsche, der Musikantenwagen mit Instrumenten und der Silberwagen, der mit Silbergeschirr und Geld geladen war; auf diesen drei Fuhrwerken saßen zweiundzwanzig Personen, nämlich der Hofprediger Baldtauf, der Sekretarius Thomas Stotz, der Kammerschreiber, der Barbier, der Silberkämmerer, zwei Mundköche, der Ritterkoch, der Stallknecht, der Jungfrauenknecht, drei Schneider, sieben Musikanten, ein Maler und ein Rüstmeister oder „Blattner". Jeder Wagen hatte sechs Pferde und neun Fuhrleute und Knechte. Vor diesen ritten aber noch vier Leute, zwei Furiere, ein Küchenmeister und ein Wagenmeister, und zu Fuß nebenher gingen drei Jäger und drei Küchenjungen. Es führten ferner sechs markgräfische Reiter sechs Rennpferde an der Hand, ledige, ganz bedeckte Thiere; etlicher Junker Diener führten Troßpferde; auch sonst liefen noch Lakaien mit. Jederzeit schickte man einen Tag zuvor acht Packwagen und einen Karren voraus, welche mit allerlei „Plunder und Zeug" geladen waren und brauchte dazu immer fünfundzwanzig Fuhrleute und Knechte und fünfzig Fuhrpferde.

Solchergestalt, d. h. mit zweihundertachtzehn Personen und mit zweihundert und etlichen Pferden zog man von Hochberg weg

bergauf an dem markgräfischen Jagdhaus Bilstein vorbei bis an einen steilen Berghang. Dort gings hinab ins Kinzigthal gen Haslach[1]) das dem Grafen Albrecht von Fürstenberg gehört. Ihre fürstl. Gnaden kehrten im Schloß im Städtlein ein, und die Wagen wurden da und dort einquartirt. Auf die Nacht kam der von Geroldseck[2]) mit den Seinen zu Ihren fürstl. Gnaden. Am Freitag den 29. September auf Michaelis regnete es sehr. Wir ritten oft durch die Kinzig und kamen mit nur einem Aufenthalte durch Hausen[3]) und Wolfach[4]) nach Schiltach[5]), welches württembergisch ist. Am andern Tag, Samstag den 30. September, rückten wir bergauf, fuhren dann lang auf der Ebene, bis wir das Schloß Sulz sahen. Da zogen wir in nassem Wetter bergab in das Städtlein Sulz[6]), daselbst wir unser Nachtquartier hatten. Für die beiden auf württembergischem Boden gehaltenen Nachtlager hatte uns der Herzog von Württemberg die Quartiere durchs Loos bestimmt.

Am Sonntag den 1. Oktober zogen wir wieder bergauf und erreichten bald die Grafschaft Zollern, rückten an dem Schloß Werstein[7]) vorüber, aus welchem man Freudenschüsse schoß und kamen

---

[1]) Haslach, Stadt im heutigen badischen Kreis Offenburg, liegt an der Kinzig.

[2]) Geroldseck, heute mediatisirte Reichsgrafschaft im badischen Kreis Offenburg, mit der Burgruine Hohengeroldseck; die Herren von Geroldseck, das mächtigste Adelsgeschlecht der Ortenau, starben 1634 aus.

[3]) Hausach, Stadt im heutigen badischen Kreis Offenburg, an der Kinzig.

[4]) Wolfach, heute Bezirksamtshauptstadt im badischen Kreis Offenburg, an der Mündung der Wolfach in die Kinzig.

[5]) Schiltach, Stadt im badischen Kreis Offenburg, im Schwarzwald, an der Mündung der Schiltach in die Kinzig.

[6]) Sulz, heute Oberamtsstadt im württembergischen Schwarzwaldkreis, am Neckar.

[7]) Wehrstein, heute Ruine über dem zollerischen Fischingen.

dann gen Haigerloch[1]), ein Städtlein tief unten am Wasser, und darüber auf dem Berg liegt das Schloß. Von Haigerloch zogen wir neben einem alten Schloß, Stein genannt, in ein Dorf Rangendingen[2]). Daselbst kam zu uns Fräulein Elisabeth, Ihrer fürstl. Gnaden Schwester; sie kam von Durlach[3]) und fuhr in einer sechsspännigen Kutsche selb viert, und es ritten mit vom Adel Christoph von Vening, Carl von Schornstätten, Erasmus von Erlach, Georg Friedrich von Rixleben und Melchior Sigelmann sammt ihren reisigen Knechten mit dreizehn Pferden. Es stießen auch daselbst zu uns drei Rheingrafen, darunter der Hochzeiterin Vater, und mit ihnen kamen viele vom Adel und lothringisches Gesind; sodann erschienen der Herr von Rappoltstein und der Graf von Hohenlohe. Da rüstete man sich zum Einritt, und es setzte sich der Markgraf, köstlich angethan, auf ein wohlgeziertes und mit Federn geputztes Pferd. Hinter Ihren fürstl. Gnaden ritten drei edle „Spießjungen", welche sammtüberzogene Wappenhelme trugen und Jagdspieße führten. So zogen wir „sammenthaft" fort, bis wir auf eine weite Wiese nicht weit von Hechingen[4]) kamen.

Da begegnete uns Graf Eitel Fritz[5]) zu Zollern, der Vater, mit seinem Sohn, dem Hochzeiter, Grafen Johann Georg von Zollern,

---

[1]) Haigerloch, Stadt an der Eyach, heute Oberamtssitz im preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen; über der Stadt liegt das schöne Schloß Haigerloch.

[2]) Rangendingen, Dorf im heutigen preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen.

[3]) Durlach am linken Ufer der Pfinz, heute Amtssitz im badischen Kreis Karlsruhe.

[4]) Hechingen, heute Oberamtsstadt im preußischen Regierungsbezirk Sigmaringen, liegt an der Starzel. In der Nähe das Schloß Hohenzollern.

[5]) Eitel Friedrich IV. (geb. 1545, † 1604), Stifter der Linie Hohenzollern-Hechingen.

sammt etlichen Grafen, Herren und Adeligen mit hundertzwanzig Pferden. Sie ritten zierlich und herrlich geputzt, unter den Fanfaren von sechs Trompetern, deren etliche man von dem bayrischen Hofe hergefordert hatte, um der Hochzeiterin Wagen, und es vertheilten sich die Grafen und Herren, die Adeligen und Reisigen unter die übrigen, die vor dem Markgrafen und hinter demselben ritten. So rückten wir fort gegen das Städtchen Hechingen. Da schoß man ab Hohenzollern mit großen Stücken [1]), und es geschah der Einritt des etliche Hundert starken Zuges um fünf Uhr in der oben beschriebenen Ordnung. In der Mitte des Zuges fuhr die Hochzeiterin neben der Markgräfin [2]) in einem offenen köstlichen Wagen und ließ sich sehen. Dann folgten viele Kutschen und Wagen, darunter einer, der allenthalben mit vergoldeten „Spangen" beschlagen war, leer, von sechs schönen Pferden geführt, den der Hochzeiterin Vater ihr nach der Herren Brauch zu ihrem sonstigen Heirathsgut, Kleidern und Kleinodien gibt und sie so vollständig aussteuert. Wir zogen also fort, das Städtlein hinunter durch die Reihen der Soldaten, die zu beiden Seiten stunden, in das herrliche Schloß zu Hechingen. Im Hofe daselbst geschah viel Empfangens; dann wurden die adligen Personen „zu Hofe", die übrigen im Städtlein einquartiert („eingefuriert" wie Platter sagt); und es blieben nur wenige Häuser übrig, die nicht von Gästen in Beschlag genommen wurden. Es stand auf den Furierzetteln (Quartier-Listen) die Anzahl der Personen, welche zu dieser Hochzeit erschienen waren. An Fürsten, die in eigener Person kamen oder die sich durch Gesandte vertreten ließen, an Grafen, Herren, Adels- und Amtspersonen mit ihren reisigen Knechten, Dienern und Pferden waren da:

---

[1]) Kanonen.

[2]) Ihrer Schwester.

Markgraf Georg Friedrich zu Baden und Hochberg[1]) sammt der Markgräfin Juliana Ursula, Ihrer fürstl. Gnaden Gemahlin, und Fräulein Franziska, die Hochzeiterin; ferner Fräulein Elisabeth, Klosterfrau zu Rimmelsberg und Fräulein Anna[2]): alle vier geborene Wild- und Rheingräfinnen, Schwestern. Dazu ein Fräulein des Rheingrafen Otto[3]); zusammen zweihundertundachtzehn Personen mit zweihundertundeinem Pferde.

Des Churfürsten von Brandenburg[4]) Gesandter, Jakob Wurmser von Straßburg, acht Personen mit sieben Pferden.

Des Herzogs von Bayern[5]) Gesandter, Herr Frobenius, Erbtruchseß von Waldburg[6]); zweiundzwanzig Personen mit zweiundzwanzig Pferden.

Des Herzogs von Württemberg[7]) Gesandter, Sebastian Wolling von Fehingen mit Acharius von Gutenberg und dem württembergischen Geleit; vierzehn Personen und vierzehn Pferde.

Des Herzogs Franziskus von Vaudemont[8]) Gesandter, Herr Eberhardt zu Rappoltstein[9]) sammt seiner Gemahlin Anna, einer ge-

---

[1]) Eigentlich zu Baden, Sausenberg und Hochberg.

[2]) Anna, später Gemahlin des Johann Reinhard, Grafen zu Hanau.

[3]) Ueber Rheingraf Otto, vgl. S. 114, Anm. 2.

[4]) Joachim Friedrich, geb. 1546; er wurde 1553 Bischof von Brandenburg und Havelberg, 1556 auch zu Lebus, 1563 Administrator zu Magdeburg. Er residirte seit 1567 in Halle und vermählte sich 1570; er durfte deswegen den erzbischöflichen Sitz auf dem Reichstage nicht einnehmen. 1598 übernahm er das Churfürstenthum Brandenburg. Er ist der Stifter des Joachimsthalschen Gymnasiums zu Berlin. Er starb 1608.

[5]) Maximilian, geb. 1573, der erste Churfürst in Bayern, † 1651.

[6]) Es ist Frobenius, Truchseß von Waldburg, in Zeil † 1614.

[7]) Friedrich (geb. 1557, † 1608); unter ihm (er regierte seit 1593) wurde Württemberg aus einem österr. Lehen wieder Reichslehen (1599).

[8]) Franziskus, Graf von Vaudemont, geb. 1571, † 1632.; seine Gemahlin Christina war eine geborene Gräfin von Salm in Lothringen.

[9]) Eberhardt von Rappoltstein, geb. 1570, † 1637.

borenen Wild= und Rheingräfin[1]); zweiunddreißig Personen mit einunddreißig Pferden.

Des Markgrafen von Brandenburg zu Anspach[2]) Gesandter, Herr Thomas Griesching; fünfzehn Personen mit zehn Pferden.

Des Markgrafen Ernst Friedrich zu Baden[3]) und Hochberg Gesandter, Karl von Schornstätten; sechs Personen mit fünf Pferden.

Der Wild= und Rheingraf Friedrich, der Hochzeiterin Vater sammt den Rheingrafen Philipp[4]) und Johann[5]), Ihrer Gnaden Söhnen; von ihnen war Rheingraf Johann ein Gesandter des Grafen Johann von Salm[5]) und der Aeptissin von Rimmelsberg, Claudia einer geborenen von Salm. Sodann Rheingraf Friedrichs Gemahlin Sibylla Juliana[6]) und zwei Fräulein, Agnes und Irmgard, alle drei Schwestern, geborene Gräfinnen von Isenburg[6]). Ferner Herr Ludwig von Hohensax, und mit ihnen ein junger Herr. Zusammen fünfundvierzig Personen mit vierundvierzig Pferden.

---

[1]) Seine Gemahlin Anna, eine Wild= und Rheingräfin von der 1688 ausgestorbenen Linie Kyrburg, vermählt 1598, † 1608.

[2]) Georg Friedrich, Markgraf von Brandenburg zu Anspach und Baireuth (geb. 1539, † 1603); mit ihm erlosch die ältere fränkische Linie der Hohenzollern.

[3]) Es ist Markgraf Ernst Friedrich von Baden=Durlach, ein eifriger Protestant, geb. 1560, † 1604, kinderlos; er war der Bruder des schon genannten Markgrafen Georg Friedrich von Baden=Sausenberg, der Hauptperson des Platter'schen Berichtes.

[4]) Philipp Otto, Graf zu Salm, 1623 in den Reichsfürstenstand erhoben. † 1634.

[5]) Der Graf Friedrich zu Salm hatte unter seinen dreizehn Kindern zwei Söhne Namens Johannes, der eine war Graf Johann Georg († 1640), der andere, Johann Augustus, wurde Malteserritter und starb 1648; welcher Johann der Gesandte des gleichnamigen Bruders war, ist nach Platters Bericht nicht zu unterscheiden.

[6]) Sibylla Juliana, Gräfin von Isenburg zu Birnstein, geb. 1574; ihre Schwestern sind Agnes geb. 1566 und Irmgard geb. 1577; sie sind die Töchter des Grafen Philipp von Isenburg zu Birnstein.

Der Wild- und Rheingraf Adolf[1]) und seine Gemahlin, eine geborene Gräfin von Nassau[1]), und ein Fräulein Anna Maria, geborene Gräfin von Zeiningen; fünfundzwanzig Personen.

Der Wild- und Rheingraf Otto[2]) und Ihrer Gnaden Gemahlin; mit ihnen war Herr Peter Ernst, Herr zu Kriechingen; dreizehn Personen mit zwölf Pferden.

Graf Eitel Friedrich zu Hohenzollern[3]), des Hochzeiters Vater; seine Gemahlin Sibylla, geborene Gräfin zu Zimmern[4]). Ihr Sohn, der Hochzeiter, Graf Johann Georg. Dann zwei Fräulein, Juliana und Eleonora; ferner die Erbtruchsessin Wittib, geborene von Zollern[5]). Sammt denen vom Adel und den Amtspersonen dreiundneunzig Menschen mit dreiundneunzig Pferden.

Graf Carol zu Hohenzollern[6]) und Ihrer Gnaden Gemahlin, Elisabeth, Gräfin zu Killenberg[6]) und zwei Fräulein, Maximiliana[7]) und Johanna; neunundvierzig Personen mit sechsunddreißig Pferden.

Graf Friedrich zu Fürstenberg[8]) und Ihrer Gnaden Gemahlin,

---

[1]) Wild- und Rheingraf Adolf Heinrich von der Linie Daun, geb. 1557, † 1605; seine Gemahlin ist Juliana, Gräfin von Nassau-Dillenburg, geb. 1565.

[2]) Wahrscheinlich sind gemeint Wild- und Rheingraf Otto (zu Kyrburg) geb. 1578, gest. 1637 und seine Gemahlin Claudia geb. von Manderscheid.

[3]) Eitel Friedrich IV. von Hohenzollern-Hechingen, geb. 1545, † 1604.

[4]) Sibylla, die Tochter des Grafen Frobenius Christophorus von Zimmern, war die zweite Gemahlin Eitel Friedrichs IV.

[5]) Die „Erbtruchsessin Wittib" ist wahrscheinlich Eleonora von Hohenzollern, Gemahlin Karls, Truchseßen von Waldburg in Scheer zu Friedeberg.

[6]) Karl II. von Hohenzollern-Sigmaringen geb. 1547, † 1606, Stifter der Linie Hohenzollern-Sigmaringen; seine (zweite) Gemahlin war Elisabeth, Tochter des Grafen Florentius von Cülenburg, Wittwe des Markgrafen Jakob zu Baden. Karl II. war Vater von vierundzwanzig Kindern; darunter aus erster Ehe mit Euphrosyna von Oettingen:

[7]) Maria Maximiliana geb. 1583.

[8]) Graf Friedrich zu Fürstenberg-Heiligenberg geb. 1563, † 1617.

Elisabeth, geborene Gräfin von Sulz[1]); sechsunddreißig Personen mit fünfundzwanzig Pferden.

Graf Friedrich von Hohenlohe; zwanzig Personen mit fünfzehn Pferden.

Zwei Grafen von Helfenstein, Georg und Frobenius, Präsidenten des Kammergerichts; zwanzig Personen mit achtzehn Pferden.

Graf Emich von Leiningen[2]); zwölf Personen mit zehn Pferden.

Des Grafen Joachim von Fürstenberg[3]) Gesandter; drei Personen mit drei Pferden.

Graf Johann Georg von Zollern[4]); fünf Personen mit fünf Pferden.

Des Grafen Wilhelm von Oetingen[5]) Gesandter; vier Personen mit vier Pferden.

Der Freiherr Berchtold von Königseck[6]) und Ihrer Gnaden Gemahlin, Kunigunda, geborene Gräfin zu Zimmern[6]); sechszehn Personen mit vierzehn Pferden.

Freiherr Heinrich Erbtruchseß und Ihrer Gnaden Gemahlin,

---

[1]) Seine erste Gemahlin Elisabeth, Tochter des Grafen Albicus von Sulz; sie starb 1601.

[2]) Gemeint ist wahrscheinlich Graf Emico XI. von Leiningen und Dachsburg geb. 1562, † 1607.

[3]) Joachim von Fürstenberg († 1598) ist der Vater des S. 114, Anm. 8 genannten Friedrich.

[4]) Johann Georg von Zollern, ein Vetter des Bräutigams, Sohn Johann Joachims, des Bruders Eitel Friedrichs IV. Er hatte keine männlichen Nachkommen.

[5]) Graf Wilhelm von Oettingen in Wallerstein, geb. 1544, † 1602, war verheirathet mit Johanna, der Tochter des Grafen Karl I. von Hohenzollern, des Vaters Eitel Friedrichs IV. von Hohenzollern-Hechingen und Karls II von Hohenzollern-Sigmaringen.

[6]) Graf Berchthold, der Sohn Johann Jakobs von Königseck, vermählt mit Kunigunda, einer Tochter des Grafen Frobenius Christoph von Zimmern; er war also der Schwager Eitel Friedrichs IV.

Anna Maria von Mechselrein; zweiundzwanzig Personen mit zweiundzwanzig Pferden.

Herr Joachim, Freiherr zu Mörspurg; sechs Personen mit sechs Pferden.

Herr Schenk Hans zu Limpurg [1]), Ihrer Gnaden Gemahlin, Eleonora, geborne Gräfin zu Zimmern, und Herr Schenk Heinrich zu Limpurg [2]); zweiunddreißig Personen mit neunundzwanzig Pferden.

Herr Jakob zu Geroldseck [3]) sammt Ihrer Gnaden Gemahlin Barbara, geborene von Rappoltstein [3]); dreißig Personen mit dreiundzwanzig Pferden.

Des Herrn Johannitercommenthurs Augustin von Mörspurg Abgesandter; zwei Personen mit zwei Pferden.

Markgräfin Fräulein Elisabeth zu Baden und Hochberg; siebenzehn Personen mit neunzehn Pferden.

Gräfin Apollonia von Helfenstein, Wittwe, geborene von Zimmern; sechs Personen mit zwölf Pferden.

Gräfin Katharina [4]) zu Zollern, Wittwe, sammt zwei jungen Herren Grafen zu Zollern, Christoph und Carl [4]); zehn Personen mit sieben Pferden.

Freifrau Kunigunde von Königseck [5]), geborene Freifrau zu Waldburg; sechzehn Personen mit vierzehn Pferden.

---

[1]) Johannes von Limpurg-Gaildorf geb. 1543, † 1608. Seine Gemahlin Eleonora † 1606.

[2]) Heinrich von Limpurg-Sontheim geb. 1573, † 1637.

[3]) Jakob (Joachim) von Hohen-Geroldseck, der letzte seines Geschlechtes, geb. 1565, † 1634. Seine Gemahlin Barbara, geb. 1566, † 1621, war eine Tochter Egenolphs von Rappoltstein († 1585).

[4]) Katharina, geborene Gräfin von Weltzberg, Gemahlin des Grafen Christophorus v. Hohenzollern-Haigerloch, eines Bruders von Eitel Friedr. IV. und Karl II. Die „zwei jungen Herren" sind ihre Söhne Johannes Christophorus und Carl.

[5]) Kunigunde von Königseck, Tochter Jakob Georgs, Truchsessen von

Gräfin Ursula zu Ortenburg, geborene Gräfin zu Zimmern und ein Fräulein Polyxena; acht Personen mit sieben Pferden.

Frau Johanna Erbtruchsessin, geborene von Zimmern und zwei Fräulein, Sabina und Johanna; vierzehn Personen mit vierzehn Pferden.

Summa Summarum waren es, so viel man aus den Privatfurierzetteln hat spezifiziren können, achthundertundneunzehn Personen mit siebenhundertsechsundvierzig Pferden. Es befanden sich aber noch mehr Leute da als Gesandte der Stadt Reutlingen, der Landschaft Zollern und anderer Orte, die ich hier nicht inbegriffen habe; es ergibt sich nämlich aus dem Generalfurierzettel von Hechingen, daß beherbergt und „ausgespeist" worden sind neunhundertvierundachtzig Personen, Männer und Frauen, darunter achtundsechzig „wohlgeborene" und hundertachtundvierzig von Adel; dazu sind achthundertfünfundsechzig Reit- und Fuhrpferde gefüttert worden.

Nach Ankunft und Versammlung der genannten Personen rüstete man sich zur Zusammengebung des hochzeitlichen Paares; sie geschah noch vor dem Nachtessen, das spät, erst um acht Uhr stattfand. Um diese Zeit kam der junge siebzehnjährige Graf, der Hochzeiter; neben ihm ging Markgraf Georg Friedrich, und voraus bliesen elf Trompeter; darunter blies einer gar rein und zierlich. Voraus gingen ferner die von Adel, und es folgten die Grafen und Herren nach mit vielen „Nachtlichtern" als Geleit vorn und hinten. Sie zogen in eine große Stube, welche fünfundzwanzig Schritte lang und breit war, gar hoch, mit einem schönen Thronhimmel und köstlich allenthalben tapeziert. Bald darauf erschien auch Fräulein Franziska, die Hochzeiterin, von zwei fürstlichen Gesandten geführt, mit aufgethanem und zertheiltem Haar, köstlichem Kranz, Kleinodien,

---

Waldburg, und Gemahlin Graf Georgs von Königseck, des später (1622) hinterlistig ermordeten Bruders des S. 115 Anm. 6 genannten Berthold v. Königseck.

Halsband und Kleidung; es schritten vor Ihro Gnaden zwei Hofmeister und viele Schalmeien-, Zinken- und Posaunenbläser, und es folgten die wohlgeborenen Fräulein und Frauen, zuletzt die adligen Damen („das Adelich Frauenzimmer" wie P. sagt) in langer Prozession, je eins köstlicher als das andere und auf besondere Manier geziert und angethan. Dann stellte man beide Hochzeitleute neben einander, und es gab sie ein Priester mit viel Ceremonien und Zusprache auf Deutsch und Latein zusammen. Dazu machte man stattliche Musik mit Gesang und Instrumenten, und es brannten in der Stube sehr viele Nachtlichter und Kerzen, klein und groß, alle von Wachs und angezündet.

Nachdem dies alles um neun Uhr beendet war, führte man die Hochzeitleute in der eben beschriebenen Prozession in einen großen Saal nebenan, der vierundfünfzig Schritt lang und fünfundzwanzig breit und gar hoch war, ausgestattet dazu mit einem kunstreichen Thronhimmel von gefirnißter Schreinerarbeit; die Wände waren allenthalben gegipst und mit künstlich ausgehauenem Bildwerk geschmückt. An einer Stelle war auf vielen Schautischen das Silbergeschirr in großer Reichhaltigkeit zusammengestellt. Ferner war der Saal ausgestattet mit zwei schönen gehauenen Kaminen, unten eines und oben eines, in welchen beständig starke Feuer brannten. Bei den Fenstern standen allenthalben große Kerzen, und zwei Leuchter hingen herab, in deren jedem fünfzehn Kerzen dergestalt angeordnet waren, als brennten zwei Papstkronen. In diesem Saal stellten sich die wohlgeborenen Personen auf, die Herren zur rechten, die Fräulein und Frauen zur linken Seite, der Länge des Saales nach. Dann kamen zwei Hofmeister herein mit silber-vergoldeten, reich beschlagenen Stäben; vor ihnen giengen zwei Pagen in gelben und schwarzen Sammt, die zollerischen Farben, gekleidet; sie trugen brennende Windlichter; auf sie folgten solche, welche große vergoldete Platten, Wasserkannen und köstliche Handtücher („Zwehelen") trugen

und mit viel Gepräng den Wohlgeborenen allen Wasser gaben. Diese setzten sich darauf an zwei lange Tafeln, die den halben Saal einnahmen und neben einander stunden, dergestalt, daß der Hochzeiter zu oberst und neben ihm die Hochzeiterin saß. Alsdann saß beim Hochzeiter zur Rechten der Markgraf, die Markgräfin neben der Hochzeiterin zur linken Seite. Auf sie folgten die fürstlichen Gesandten, Grafen und Herren, doch so, daß zwischen je zweien eine der fürnehmsten und wohlgeborenen Frauen saß, bis die Tafel ganz besetzt war. Alsdann setzte man die übrigen wohlgeborenen Frauen und Fräulein alle an die andere Tafel, so daß die beiden langen Tafeln mit achtundsechzig wohlgeborenen Personen besetzt waren. Die übrigen Damen von Adel samt den Junkern, Herren und vornehmsten Amtspersonen setzte man, nachdem sie eine Weile um die Tafeln „aufgewartet", an vier runde Tische, die auch in dem beschriebenen Saale zugerüstet waren. Die Uebrigen setzte man unten im Schloß in eine große Stube, in welcher viele Tische bereit standen, darunter einer für die Priesterschaft. Alle Tische waren so vollbesetzt, daß kein Platz mehr übrig blieb; darum wies man den Mägden, deren auch viele waren, einen besonderen Platz in der Stube an. Was geringere Mannsleute waren, deren man übrigens wenige bei Hofe einließ, die speiste man samt den Reitern und Knechten, Buben und Lakaien in der Stadt auf den „Stuben" (Wirthshäusern) an hundertundzwanzig oder mehr Tischen.

Was die „Traktation" und den „Apparat" anlangt, die bei dieser Mahlzeit und hernach acht Tage lang aufgewendet wurden, so waren sie über die Maßen kostbar und mannigfaltig in dem Saale der Wohlgeborenen, besonders da, wo an den langen Tafeln hingestellt und zugereicht wurde. Alles Geschirr, die Platten, Teller, Leuchter, kurz was man brauchte, war von Silber, das meiste noch vergoldet, namentlich die merkwürdigen großen Trinkgeschirre; dann waren auch besonders die Schalen, in denen das Confekt aufgestellt

wurde, breit und hoch, mit Füßen versehen, und in der Mitte einer jeden stand ein hohes kunstreiches Bild. Die Schaustücke („Gabentempel" würden wir etwa sagen, „Schaueßen" sagt Platter) waren wunderbarlich und künstlich gestaltet, als Gebäude, Gewächse oder Thiere; sie haben ein Großes gekostet und wurden bei jeder Mahlzeit gewechselt. Die Servietten oder „Zwehelen" waren, in mancherlei Figuren zusammengelegt und formirt, jedesmal auf die Teller gelegt. Es wurden aufgetragen allerlei köstliche Essen, Pasteten, Torten, Confekt in Unzahl und nicht zu beschreiben. Bei diesem Bankett führten stets an die dreißig Musikanten mit Singen, Pfeifen und mit allerlei Instrumenten als Violen, Harfen und Spinetten eine herrliche Musik auf, fein sittig und nicht zu hoch, dergleichen ich nie gehört habe. Sie hatten ihren besonderen Platz im Saal und waren zur Hälfte des Grafen gewöhnliche angestellte Musici und Instrumentisten unter ihrem Kapellmeister Narcissus Zangkel; die übrigen hatte man um hohen Sold von fernher, von der Kaiserlichen Majestät Hof zu Prag und von München beigezogen, unter ihnen Ferdinandus de Lassus, des Orlandus[1]) Sohn und von Sigmaringen den Kapellmeister Melchior Scram.

Die Traktation der Uebrigen, die nicht in der Wohlgeborenen Saal saßen, war auch ziemlich gut: sie erhielten bei jedem Mahle zweimal verschiedene Gerichte und etwas zum Nachtisch. Besonders gieng vieles drauf beim Gesinde auf den Stuben in der Stadt, sonderlich sind viele Fuder Weines ausgetrunken worden; er wurde

---

[1]) Orlandus Lassus oder Orlando di Lasso (eigentl. Roland de Lattre) geb. zu Mons im Henegau, war eine Zeit lang Kapellmeister am Lateran zu Rom und seit 1557 Hofkapellmeister in München, † daselbst 14. Juni 1594. Er ist nächst Palestrina der größte Tonsetzer des XVI. Jahrhunderts. Er hat 1570 kirchliche und 765 profane Stücke geschrieben. Statuen von ihm stehen in München und Mons. Sein Sohn Ferdinand († 1666) hat sich als begabter Musiker und Kapellmeister in München hervorgethan.

nämlich schon mit der Morgensuppe in die Schlafgemächer getragen, und jedem wurde auf sein Begehren Wein gegeben.

So saßen die Wohlgeborenen an den Tafeln bei drei, die Uebrigen zu Hofe bei zwei Stunden. Alsdann mußten sie wieder „aufwarten", da jedem erlaubt war, um die Tafeln herum hin und her zu spazieren und zuzuschauen, auch zu hören was geredet wurde. Da trieben denn auch die Schalksnarren ihre Possen mit Reden und Spiel auf den Instrumenten; unter ihnen verstand es namentlich einer Namens Pauli, mit Reimen, die er in aller Eile sang und sprach, die Wohlgeborenen und Adeligen, wenn sie sich etwa gegen die Hoffitte vergangen hatten, zierlich zu verspotten (zu „stumpfieren" heißt es bei Pl.). Da er die Sache kurzweilig vorbrachte, hatte er stets die Lacher für sich; er brachte auch an „Verehrungen" über hundert Kronen davon.

Nach Beendigung des eben beschriebenen Nachtessens, welches bis um zwölf Uhr gewährt hatte, geschah ein langes Gepräng mit Wassergeben über die Tische, Handwaschen, Aufstehen und andern Ceremonien. Nachdem man dann eine Weile abgetreten war und die Tische aufgehoben und hinweg gethan worden waren, fingen die Trompeter „sammenthafft" an zum Tanz aufzublasen. Es wurden die Tänze (d. h. die Rangordnung bei den Tänzen) durch etliche Grafen und Herren, denen die Hofmeister vorangiengen, ausgetheilt; dann tanzten zu der Trompeten Klang anfangs der Hochzeiter samt seiner Gespons, darnach der Markgraf, dann die fürstlichen Gesandten, auch etliche Grafen und Herren. Aber es tanzte jederzeit nur ein einziger entweder mit der Hochzeiterin oder mit der Markgräfin oder mit einer andern wohlgeborenen Frau; immer wurden dabei von zwei Pagen in der oben beschriebenen Tracht Windlichter vorgetragen. Es verzog sich der Tanz bis nahezu um zwei Uhr; da erst führte man die Hochzeitleute in derselben Ordnung, in der sie hergeführt worden waren, schlafen.

Am Montag den 2. Oktober rüstete man sich zum Kirchgang, und jeder that sich köstlich an, um nach Stand und Wesen — auch darüber — geputzt und geziert zu sein. Und nachdem man vor des Hochzeiters und der Hochzeiterin gemeinsamem Gemache sich versammelt hatte, führte man die Beiden in gleicher Procession und Triumph, wie es Nachts zuvor geschehen war, in die Schloßkapelle, und es führten den Hochzeiter zwei fürstliche Gesandte, die Hochzeiterin der Markgraf mit großem Comitat. Auf Geheiß des Markgrafen blieben sein Geleit und der markgräfliche Adel vor der Kapelle draußen stehen; der Fürst selbst, die Rheingrafen und andere Herren, die evangelisch waren, kamen auch bald wieder aus der Kirche heraus, ebenso die Markgräfin und andere dieser Religion zugewandte Damen. In der Kapelle, welche schön ausgeziert war, hielt man Messe; dazu „figurirten" die Musici und ging die Orgel und anderes Pfeifenwerk samt andern Instrumenten mit überaus hohem, wohlgestimmtem Klang. Da gab man denn mit den vielen gebräuchlichen Ceremonien, alles auf Lateinisch, die Eheleute zusammen. Darauf kamen die abgetretenen (evangelischen) Herren, Frauen und Fräulein wieder und geleiteten „in gleicher Ordnung und Triumph" die Eheleute in ihr Gemach und bald darauf zum Imbiß, welcher wie früher angerichtet, diesmal aber ganz besonders mit „Schaueßen" und Trachten viel und mancherlei köstlich bereitet war. Er verlief bei herrlicher Musik und nachfolgendem Tanz, bei welchem jetzt mehr Personen als die Nacht zuvor auf einmal tanzten; es wurden auch nicht mehr die Trompeten, sondern Violen, Zwerchpfeifen, Flöten und Spinette als „stillere Instrumente" gebraucht. Dasselbe war der Fall bei dem Nachtessen und nach demselben. An den zwei nächsten Tagen wurden gleiche Ordnung und Brauch gehalten, d. h. man hat sich selten vor ein Uhr zum Mittagessen gesetzt und ist selten vor vier Uhr aufgestanden. Nach dem jedesmal aufgeführten Tanz und „etwas Abtreten" hat man nicht vor zehn Uhr zu Nacht gegessen, ist nicht vor ein Uhr

aufgestanden und ist nach dem gewöhnlichen Tanz nicht vor drei, vier Uhr schlafen gegangen.

Am Dienstag den 3. Oktober, um vier Uhr Nachmittags nach dem Tanze fing man an, der Hochzeiterin die Geschenke darzubringen (der Hochzeiterin „zu gaben" sagt Platter, mit einem dem Basler heute noch völlig verständlichen einfachern Ausdruck.) Dabei hat jeder Wohlgeborene selbst oder durch die Gesandten oder Statthalter die Gabe mit einer zierlichen Oration präsentirt und auf einen Tisch gestellt, worauf dann jedesmal Dr. Pfeffer, des Grafen von Zollern Amtmann, mit Danksagung erwiderte. Das dauerte eine gute Weile, da der Geschenke viele und kostbare dargebracht wurden: es „gabte" der Markgraf den größten Becher, die andern Grafen und Herren und die Städte Reutlingen [1]) und Rottweil [2]) schenkten allerlei Silbergeschirr und Kleinodien, der Graf von Zollern, der Hochzeiterin Schwager, ein kostbares Halsband und ein zweites die Äptissin von Rimmelsberg; die Landschaft Zollern brachte zwölf große Becher dar. Alles ist hernach inventirt und auf mehr als zehntausend Gulden an Werth geschätzt worden.

Als man zu Nacht gegessen hatte und eben tanzte, kam, beinahe um Mitternacht, ein Herold in einem seidenen Kleide zollerischer Farben herein; in der Rechten trug er ein vergoldetes Scepter und in der Linken eine große runde Scheibe, auf welcher etwas geschrieben stand. Das nennt man einen Kartell; und als er mit vorausgehenden Trompetern dreimal umgezogen war, stellte er sich in die Mitte und verlas den Kartell, wie zwei Ritter vorhanden wären, die brächten das Kind Cupido oder die Liebe gefangen mit

[1]) Reutlingen, heute Hauptstadt des württembergischen Schwarzwaldkreises, an der Echatz.

[2]) Rottweil, heute Oberamtsstadt im württemberg. Schwarzwaldkreis, auf einer Anhöhe am Neckar, war damals (1598) als freie Reichsstadt noch im Bunde mit den Eidgenossen.

sich; so jemand aus den versammelten Rittern dieses Kind mit Ritterspiel retten wolle, so erböten sich die beiden, diesen zu maintenir d. i. zu bestehen. Deshalb möchten diejenigen Cavaliers, die aventuriers, d. i. Waghälse, seien, andern Tags um Mittag auf dem Rennplatz erscheinen. Er las ferner vor, welche Conditionen erfüllt werden müßten und wer schließlich die drei Preise („die drey dänckh") verdienen werde. Darauf zog der Herold nochmals um, dann ab, und hing den Kartell im Hofe auf, daß er von männiglich gelesen werde.[1]) Es ward aber am folgenden Tag, dem Mittwoch, wegen des Regenwetters der Aufzug eingestellt und der Tag sonst in Freuden und Kurzweil verbracht. Am Nachmittag machten einige Herren Vorproben zum Ringelrennen; sie probirten auch ihre Pferde, deren eine stattliche Zahl, darunter solche von türkischer und nea-

[1]) Dies war die Einleitung zu einem „Ritterspiel" oder Ringelrennen, wie es zu einem weitläufigen Hoffeste jener Zeit fast nothwendig gehörte. Ein solches Spiel, wie es hier Platter beschreibt, ist der letzte Abglanz des alten Turnires, es ist nur noch „ein Scheingefecht, eine schöne Aktion, bei welcher das Costüm und der dramatische Anstrich mehr galt, als die Waffenübung selbst." (Freytag) Meist herrschte dabei spanischer Brauch, in unserm Falle französischer und italienischer. Gewöhnlich wurden dabei — wir citiren Freytag, Bilder II ² S. 273 f. — „große Schaugerüste mit mythologischen und allegorischen Figuren daher gefahren, in wunderlicher Tracht erschienen die kämpfenden Parteien, sie stritten gegen einander als Herausforderer und Abenteurer, Manutenadoren und Avantureros — in unserer Beschreibung als Maintenierer und Aventuriers — Mann gegen Mann und Haufen gegen Haufen, nicht nur zu Roß, auch zu Fuß, um Preise. Aber die Waffen waren stumpf, die Speere so eingerichtet, daß sie schon bei schwachem Anprall zerbrechen mußten, die Zahl der Stöße und Hiebe, welche einer gegen den andern thun durfte, war genau vorgeschrieben. Das Ganze war durch ein Kartell — Einleitungs- oder Ausforderungsschreiben — welches wohl gar gedruckt und angeschlagen wurde, dem schauenden Publikum erklärt." Zu dieser allgemeinen Schilderung bietet nun die Erzählung Platters die farbigste und lebensvollste Illustration.

politanischer Zucht vorhanden waren, einige darunter wurden sehr hochgehalten und theuer geschätzt, besonders eine schwarze Stute des Markgrafen wurde auf fünfhundert Gulden gewerthet. Es ritt auch der Graf von Holach einen Schecken, den er herumtummelte: Bald pfiff er ihm zum Tanz, und das Pferd tanzte lange sonderbar herum, bald stieg der Graf ab und sprach ihm zu, da legte es sich vollständig auf die Seite und den Kopf an die Erde, und er saß eine gute Weile auf ihm, bis es auf sein Geheiß wieder aufsprang. Er setzte auch mit ihm über eine hohe Schranke; als er es aber ein zweites Mal thun wollte, fehlte dem Pferde der Sprung, und es fiel mit ihm zurück; es geschah ihm aber nichts.

Am Donnerstag den 5. Oktober rüsteten sich sieben „Compagnien[1]) heimlich da und dort, vermummt oder maskirt, zum Aufzug zum Ringelrennen, und um Mittag zog nach und nach jede „Compagnie" mit Pfeifern und Instrumentisten vorn im Zuge auf den Rennplatz. Da ritten ihnen gleich Trompeter vor, und es empfingen sie zwei Marschälle zu Roß, nämlich Martin von Remchingen und Georg Christoph von Vehingen, diese begleiteten die „Compagnien", bis sie dreimal umgezogen waren und stellten sie dann an einem bestimmten Orte hinter einander auf. Zuerst zogen auf als Jäger die zwei Ritter oder Cavaliers, welche mainteniren sollten[2]); man nannte sie Brid'amour[3]). Das waren der Markgraf und Scipio von Rappenstein in grünsammtnen Kasacken (Reitmänteln) mit fliegenden Aermeln; sie trugen Hüte ebenfalls von grünem Sammt, alles mit guten

[1]) Die „Compagnieen", von denen Platter sagt, sind einzelne Gruppen von zwei, auch von zehn oder auch nur von einem Wettkämpfer.

[2]) D. h. die beiden, welche — nach Sage des Kartells — den Cupido gefangen hielten.

[3]) Brid'amour von französ. brider „zügeln", „im Zaume halten"; »Brid'amour« ist also der, welcher l'amour, d. h. den Liebesgott Cupido in Fesseln gefangen hält. — Die „Maintenierer" oder „Brid'amours" kämpfen dann gegen die „Aventuriers".

goldenen Tressen vielfach verbrämt; ebenso waren auch die Sättel und das Pferdezeug. Die Stiefel waren weiß, oben umgeschlagen („überlitzt") und mit Gold verbrämt; ferner waren die Waffen, Sporen, Zäume, Buckel und Stangen, kurz alles vergoldet. In den Händen trugen sie vergoldete Pfeile, und der Markgraf hatte eine weiße, der von Rappenstein eine rothe Binde von Seide um den rechten Arm gebunden. Vor ihnen ritten vier von Adel, Nagel, Rosenbach, Rixleben und Sigelmann, alle in grüner Seide; von grüner Seide war auch ihr Pferdezeug, das ebenfalls mit goldenen Tressen eingefaßt war. Auf den Häuptern trugen sie grüne Kränze wie von Epheu, und gleiches Laub — aber auch aus Seide — war in die Schweife der Rosse gewunden. Am Hals trugen sie vergoldete Jägerhörner, auf denen sie zu Zeiten bliesen, und zwischen ihnen und den Maintenirern [1]) führte Einer, den sie Horatio nannten und der angethan war „als wäre er nackend", ein kleines, ebenfalls als nackt gekleidetes Büblein mit goldenen Flügeln, den Cupidinem, an Stricken gefangen, und dies sollte bedeuten, daß die Ratio, das ist die Vernunft, den Cupidinem, d. i. die Liebe gefangen halten solle. Auf diese folgten zu Fuß drei Jäger, ebenfalls ganz grün in Seide gekleidet, mit grünen Filzhüten, wie sie die Jäger zu haben pflegen. Jeder von ihnen führte vier weiße Bracken (Jagdhunde) an grünen Stricken. Es führten auch zuletzt sechs Männer sechs Rennpferde, die gleich wie der Ritter Pferde gesattelt und gezäumt waren, an der Hand herbei. Von den beiden Maintenirern hielt darauf einer nach dem andern seinem Adversaire glücklich Stand.

Hierauf folgte die zweite „Compagnie" der „Aventuriers", zehn Ritter, zu Paaren reitend, vermummt als „Zanii" [2]); besonders die zwei letzten hatten häßliche Larven oder „Angesichte"

[1]) Den oben genannten zwei edlen Herren.

[2]) Zanni italienisch „Possenreißer", „Harlekin".

vorgebunden. Es waren der Graf Carl von Zollern, der Graf von Holach, der Rheingraf Otto, der Graf von Leiningen, Schenk Heinrich von Limpurg, der Truchseß Frobenius, der Schornstätten, Wolf Fuchs und der Steuermeister Christoph Fuchs. Sie trugen eine Art Nachthauben, theils blau, theils braun und darunter weiße Kappen; sie hatten Kutten umgehängt und Schürzen vorgebunden, die bis auf die Stiefel reichten, ferner trugen sie kurze Mäntelein, eine Art Göller, blau, braun und gelb von Farbe. Der erste von ihnen nannte sich Joan Badello; er setzte, daß man darum renne, zehn Gulden vor den Richtern ein; der zweite, Joan Frimocollo, gab zehn, der dritte, Scherisepho, acht Gulden, der vierte, Peterlino, legte ebenfalls acht, der fünfte, Jehan Fourmage, fünf Gulden und fünf Batzen[1]) ein; der sechste, Joan Fritada, erlegte vier Kronen, der siebente, Francotrippo, neun, der achte, Pergomasco, fünf Gulden, der neunte Zani gab vier Gulden und sieben Batzen und der zehnte Zani desgleichen fünf Gulden und sieben Batzen. Die Maintenirer gewannen neun Partien, der Frimocollo die zehnte[2]). Ihre Patrine[3]), die ihnen nachrannten und ihnen die Speere abnahmen, waren die Grafen von Fürstenberg und Helfenstein.

Die dritte „Compagnie" bestand aus zwei Rittern, angethan mit silbernen Leibharnischen, die köstliche Ornamente auf schwarzem Grunde zeigten; gleicher Art waren die Stiefel; Hände, Hüften

[1]) Ein Gulden hatte fünfzehn Batzen zu je vier Kreuzern.

[2]) Um die Einsätze geschah nun nämlich ein Ringelrennen in die Wette mit den Besten, den Maintenirern. Dabei jagten die Spielenden in möglichst engem Kreise herum, warfen ihre Lanzen nach einem bestimmten Ziele oder suchten hinter einander gesteckte Metallringe mit der Lanzenspitze aufzufangen. Wer die meisten Ringe faßte, war Sieger und gewann den Einsatz des Verlierenden. Bestimmte Richter entschieden. — Den letzten Abklang solchen Ringelrennens, französ. »Caroussel«, bildet das Ring-„stechen" auf unserer heutigen „Reßliriti", dem Carousel unserer Messen.

[3]) patrino italienisch „Sekundant".

und Hals waren als nackt dargestellt, und auf dem Kopf trugen sie hohe Sturmhauben, von welchen hohe, schwarz und weiße Federbüsche wehten. Die Pferde waren in gleicher Weise in silber- und schwarzverbrämte Decken gehüllt. In den Händen trugen die Herren silberne „Regimentsstäbe", und der zur Rechten, der sich Philippus Rex nannte, in Wirklichkeit aber der alte Graf Eitel Fritz von Zollern war, hatte eine silberne Krone auf dem Helm. Der andere, Attalus genannt, war der von Königseck. Vor ihnen ritten zwei Speerreiter und liefen zwei Lakaien zu Fuß, alle in gleicher Art gerüstet, ebenso ihre Pferde. Philippus legte zwanzig Gulden bei den Richtern ein, Attalus fünfzehn, die er nachhher verlor.

Die vierte „Compagnie" waren zwei andere Cavaliers, völlig gleich gerüstet wie diejenigen der dritten sammt ihren Pferden und denen, die sie zu Roß und zu Fuß geleiteten. Nur war, während die Rüstung der andern Silber auf Schwarz gelegt zeigte, hier Gold auf Roth, ebenso war die Krone dessen, der zur Rechten ritt, golden. Dieser nannte sich Alexander Magnus und war der junge Graf von Zollern, der Hochzeiter; er legte zehn Kronen ein und verlor sie. Der andere, welcher sich Antipater nannte, war der eine Graf von Helfenstein; er erlegte zehn Gulden und gewann sie.

Die fünfte „Compagnie" war ein einziger Ritter in Weiberkleidern. Er hatte einen langen grünen Unterrock an und eine schwarzsammtene Spitzhaube auf, die mit weißen und schwarzen Schwalbenfedern besteckt war. Um die Haube, um den Leib, um die Arme und um das Pferd hatte er lange, ebenfalls weiß und schwarze Bänder gebunden, welche hernach beim Rennen zierlich flatterten. Es ritten ihm zwei Mägde vor, wie gemeine Dirnen („wie zwo Metzen") gekleidet mit weiten schwäbischen, aufgebundenen Schlapphüten, braunen gefältelten Röcken und weißen Stiefeln, und eine jede trug ein großes vergoldetes „Dupplet" in der Hand. Vor ihnen wiederum ritt Einer mit einem Speer, daran eine weiß

und schwarze Fahne hing; ihnen nach führte man an der Hand vier ledige schöne Pferde. Der Cavalier nannte sich „die Hure von Speckeberstadt" legte zehn Thaler ein und verlor sie; es war Rheingraf Friedrich der Alte.

Die sechste „Compagnie" waren zwei Ritter, Aventuriers oder Waghälse. Sie hatten versilberte Harnische an und Helme auf und trugen nach alter Manier schön vergoldete Buckeln wie Löwenköpfe an Schultern und Knieen; an Hals, Armen und Hüften waren sie wie nackend. Die Pferde waren ebenfalls „al antiquo"[1]) gerüstet. Sie legten eine in Reimen abgefaßte Schrift vor, deren Inhalt war, sie seien auf ihren Schifffahrten, auf denen sie die Welt erkundet hätten, oft auf dem Meere durch eine Sirene oder Meerwunder mit lieblichen Gesang betrogen worden und in großen Schaden gekommen. Sie hätten aber zuletzt mit Hilfe eines Mohren, der ein Zauberer sei, die Sirene gefangen und brächten sie mit in diese herrliche Versammlung, um sie zu zeigen und Ritterspiel damit zu treiben. Die Sirene, die sie wirklich mitführten, war ein schönes Halbweib: bis an den Nabel war sie nackt, hatte Brüste und langes gelbes Haar; vom Nabel an war sie wie eines halben Fisches Hintertheil, von Farbe blau und versilbert, von Gestalt groß und aufwärts gebogen, wie man die Meerwunder malt. So saß sie da und bewegte sich hin und her auf einem hohen Meer. Dieses war von Tuch gemacht, das angestrichen war wie ein Meer und auf welches überdies kleine und große Seefische gemalt waren. Es war ziemlich groß und breit, allseitig abgeschlossen und fuhr von selbst mit der Sirene auf dem Rennplatz herum[2]). Von Zeit zu Zeit

[1]) al antico italienisch „alterthümlich", hier „antik".

[2]) D. h. das Ganze war ein Wagen, dessen Räder und Gespann mit Tuch verhängt waren, das als Meer gemalt war; den Zuschauern unsichtbar waren Musiker in dem Wagen verborgen, während eine Puppe, das Meerweib vorstellend, darüber hinausragte. — Freytag (a. a. O. Seite 274)

hörte man darin die Sirene singen; es war ein herrliches Lied mit Violenklang: „Venus du und dein Kind". Es ging ferner der Sirene ein Mohr nach, welcher sie an langen Seilen gebunden führte, und ihm folgte eine Fortuna, angethan als wäre sie nackend, in den Händen einen Anker tragend. Zu vorderst in diesem Aufzug ritten zwei Speerreiter in Gelb gekleidet; der eine nannte sich Philotta und war Graf Joachim von Zollern; er legte vier Kronen ein und gewann sie. Der andere, Eurilogus, war ein reicher adliger Herr von München; er legte sechs Gulden ein, die er verlor. Von den andern Rittern Aventuriers, welche ihre Sachen und die Musikanten von Pforzheim mitgebracht hatten, nannte sich der eine Lysander; es war Konrad Bechler von Schwandorf; er legte neun Gulden ein und verlor sie; der andere, Flores genannt, war Adam von Au; dieser erlegte und gewann fünfzehn Gulden.

Die siebente „Compagnie", die zuletzt aufzog, bestand aus vier Rittern in ganzen Küraſſen, die über und über vergoldet waren; sie trugen schöne roth und gelbe Federbüsche auf den Helmen. Den Pferden waren die Schweife aufgebunden; die Roßdecken waren roth mit goldenen Sonnen, Monden und Sternen besät. Alles schien zierlich an ihnen. Der eine, genannt Perion de Gaule, war Rheingraf Adolf, er legte zwölf Gulden ein; der zweite nannte sich

---

schildert einen noch viel größern Festwagen, deren wir übrigens auch an unsern Basler Fastnachtszügen zu sehen bekommen. „Es präsentirte sich," meldet F. von einem Hoffeste, das 1570 in Prag durch Kaiser Max gehalten wurde, „ein großer Holzbau, der einen Felsen mit einer höllischen Oeffnung darstellte, Raben flogen aus ihm, Teufel tanzten geschäftig um seinen Gipfel und warfen mit Feuer um sich; da erschien ein Zauberer und machte seine Beschwörung, der Berg öffnete sich, drei Ritter sprengten in alterthümlicher Rüstung daraus hervor ans Sonnenlicht" u. s. w. — Einen noch pomphafteren Aufzug beschreibt auch Platter selbst in seiner Schilderung der Festlichkeiten bei der Taufe im Hause des Herzogs von Württemberg (abgedr. bei Fechter a. a. O. S. 198 ff.).

Angriote und war der Herr von Geroldseck; er legte zwölf Pistolen[1]) ein. Der dritte, Ledragant, war der Stallmeister, der sechs Gulden und sechs Batzen einlegte. Der vierte, Mandanil, war der Rotburg; er setzte fünf Gulden und drei Batzen ein. Alle verloren ihre Einsätze. Ihre drei Patrine, die ihnen vorritten, waren schwarz sammet angethan und trugen goldene Stäbe; es waren der von Erlach, Vollmar und Canneck. Nach diesen ritten drei Speerreiter mit Fahnen; sie waren in lange rothe Röcke gekleidet und hatten Spitzhauben auf, alles mit Goldtressen verbrämt, es waren der von Andlau, Büttikum und Schenk, und sie nannten sich Frandalo, Vaillades, Cal'uanes. Jeder gab fünf Gulden und drei Batzen Einsatz, aber auch sie alle verloren es.

Zum Schluß rannten auch zwei aus des Markgrafen erster Compagnie, der Rixleben, welcher fünf Gulden einsetzte und sie verlor, und Sigelmann, der sechs Gulden einlegte, die er gewann. Die übrigen zwei, Nagel und Rosenbach, hielten sich still wegen einfallender Nacht. Dann zog man, alle „Compagnien" insgemein, der Ordnung nach dreimal um den Rennplatz mit Fanfaren und dem Klang der Instrumente; alsdann ging man wieder dem Städtlein zu, ein Jeder in sein Losament nach Hans.

Nachdem man bei Hofe gegessen hatte, etwa um Mitternacht, blies man auf, und es traten die Richter hervor, die Preise („Dänke") auszutheilen. Diese bestanden aus kostbaren Perlenkränzen, an deren jedem ein Kleinod hing. Die Richter zogen auf mit ganz besonderer „Reverenz", und die Hochzeiterin verkündete das Urtheil. Der erste Preis ward dem Markgrafen von Baden, als dem, der in den ersten Anläufen („Carrièren") das Ringlein am meisten mit dem Speer erfaßt („hinweggeführt") habe. Den

[1]) Pistolen, eine angeblich im XVI. Jahrhundert zuerst in Spanien in Umlauf gekommene Goldmünze von der Größe eines Louisd'or. In Deutschland verstand man unter Pistolen alle goldenen Fünfthalerstücke.

zweiten Preis aber, „Zierdank" genannt, gab sie dem Hochzeiter als dem, der am zierlichsten aufgezogen sei. Der dritte Preis, der „Spießdank", wurde dem Grafen von Leiningen als demjenigen zu theil, der am lustigsten den Spieß geführt habe. Zu den dreien gab man noch einen vierten Preis dem Grafen Eitel Friedrich dem Alten, weil er noch in seinem Alter sich zu Ehren der Damenwelt recht wohl angestrengt habe. Gemäß dem Brauche tanzte dann jeder, nachdem er die Gabe empfangen hatte, mit der Hochzeiterin zum Trompetenschall und bei vorgetragenen Windlichtern.

Am Freitag den 6. Oktober war Regenwetter, so daß man nichts besonderes vornahm. Der Markgraf fuhr („postirte") zum Herzog von Württemberg nach Tübingen, aß mit Ihren fürstl. Gnaden zu Mittag im Schloß Tübingen und kam auf den Abend wieder nach Hechingen.

Am Samstag den 7. Oktober stellte der Graf von Zollern des Nachmittags ein Jagen an in dem Thiergarten, welcher sich in weiter Ausdehnung um den Berg erstreckt, auf dem Hohenzollern liegt. Dieser Park ist ringsum mit eichenen Brettern eingefaßt, und man braucht acht Stunden, um darum herum zu reiten. Es werden darin zusammen etwa neunhundert Stück Rothwild gehalten, die sämmtlich dort ihre Atzung finden. Daneben wird dort auch viel Zahmvieh gezogen. Unter diesem letztern sind viele verschnittene Kühe, welche dort „Nonnen" geheißen werden, von deren Fleisch wir bei Hof auch gespeist worden sind. Ich rechne nicht mit ein die Füchse und Hasen, deren auch eine gute Zahl dort herumläuft. In diesem Parke oben am Wald am Berge war ein ansehnlicher Bezirk mit aufgespannten Tüchern abgegrenzt und etliches Wildpret zuvor durch die Jäger dorthin getrieben worden. Ferner waren an dem Orte, wo das Wildpret durch die Hunde vorbeigetrieben werden und seinen Ausgang zwischen den Tuchwänden suchen sollte, drei „Schirme", d. h. Hüttlein erstellt worden, um aus denselben das

davor hinlaufende Wildpret zu schießen. In der obersten Schirmhütte warteten der Markgraf, in der mittleren der von Rappoltstein mit dem Forstmeister und in der vordersten der Rheingraf und der Graf von Holach, jeder mit seinem Geschoß. Hinter ihnen hielten die Damen in einem länglichen Schirmhaus. Da jagte man mit den Hunden das Wildpret hervor; es kamen bald zwei, bald mehrere, auch achtzehn Stück aufs Mal; sie liefen vorwärts und rückwärts. Einige jagten vorüber; auf diese schoß gleich anfangs der Markgraf und beim zweiten Schuß traf er einen Hirsch in die Brust. Dieser stutzte auf den Schuß hin („gleich auf den Klapff" sagt Platter) und blieb dann gefangen oder todt. Mehrere Hirsche ließ man durchlaufen, weil man nicht gerne auf Hirsche schoß, da ihre Feistzeit [1]) vorüber war. Um so mehr hatte man auf das übrige Wild acht. Der Rheingraf schoß einen jungen Hirsch, daß er fiel. Der von Rotburg gab ihm mit dem Rappier den Fang [2]) und trieb die Hunde von ihm ab. Ein Stück Wild und einen Hirsch rissen gerade hinter uns die Hunde zu Holze nieder. Es wurde bald spät, und die Nacht brach ein; man zog deshalb wieder ab nach Hechingen und kam dort erst bei völliger Dunkelheit an.

Am Sonntag den 8. Otober ritt der Markgraf mit dem Grafen Eitel Friedrich und dem Rheingrafen mit kleiner Begleitung auf Hohenzollern [3]). Inzwischen gingen wir dahin und dorthin,

[1]) Die Feistzeit („Hirschfeißte" sagt P.) ist die Zeit im August, in welcher das Roth-, und im September, in welcher das Damwild vor der Brunst besonders feist ist.

[2]) „Fang" ist ein Jagdausdruck für Stich mit der zum Abfangen dienenden Waffe, dem Hirschfänger.

[3]) Hohenzollern, das alte Bergschloß der ehemaligen Grafschaft, dem späteren Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen, auf dem 855 m. hohen kegelförmigen Berg Hohenzollern, südlich von Hechingen. Die Burg kommt bereits zu Ende des IX. Jahrhunderts in Urkunden vor, wurde am 15. Mai 1423

Alles zu besehen. Zuerst spazierten wir in den Lustgarten, der vor der Stadt neben dem Rennplatz liegt, und besahen darin die Beete und die Bögen, die zierlich abgetheilt, mit Pflanzen umsetzt und wohl beschnitten sind. Ferner das Feigenhaus, in welchem viele niedrig gezogene („niederträchtige") Feigenbäume standen, die in den Boden gesetzt sind, und die im Winter mit einem Haus bedeckt werden, welches man ganz und aufgeschlagen auf Rädern, die unten an dem beweglichen, auf zwei Schwellen stets bereitstehenden Haus angebracht sind, wegen der Kälte über die Bäume zieht, ja bereits schon darüber gezogen hatte. Zur Frühlingszeit zieht man es wieder vollständig weg an einen andern Ort hin. Wir beschauten auch das Lusthaus, welches mitten im Garten in einem viereckigen, mit Brettern eingefaßten Weiher auf Pfeilern steht und unten gewölbt ist. Es ist gar zierlich nach viereckigem Grundriß aufgeführt und ist an vier Stellen mit in die Augen fallenden Thürmchen geziert. Inwendig hat es einen schönen weiten, viereckigen, gegipsten, mit allerhand gehauenem und gemaltem Bildwerk gezierten Saal. Wir zogen auch in das Vogelhaus, welches in einem Theile des Gartens liegt, der weitläufig mit vielen Bäumen und allerlei Sträuchern bestanden ist. Auch Aeckerlein finden sich darin, welche man eben umspatete und ansäte; mitten drin steht ein Haus, das überall mit eng nebeneinander genagelten Latten eingefaßt ist, so daß auch ein kleiner Vogel nicht auszukommen vermag. Oben ist es überall mit Drahtgitterrahmen bedeckt, die auf Pfeilern liegen. In diesem Hause sind nun allerlei kleine und große Vögel, nur keine Raubvögel. Es befindet sich auch an Reb- und Haselhühnern und an Fasanen noch ein gut

---

von den schwäbischen Reichsstädten erobert und zerstört, seit 1454 jedoch unter Mithilfe des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg neu aufgebaut. Dieser Neubau ist dann aber unter wechselvollen Schicksalen wieder ziemlich verfallen und erst 1850 durch König Friedr. Wilhelm IV. von Preußen nach dem alten Grundriß wiederhergestellt und befestigt worden.

Theil dort, obgleich man viele davon auf die Hochzeit hin abgewürgt hatte. Ich sah dort einen weißgesprenkelten Fasan, welcher von einer gewöhnlichen Henne gekommen sein soll. Diese Vögel zeugen und brüten Junge und werden im Sommer mit dem gespeist, was man sät, im Winter giebt man ihnen allerlei in dem Hause zu fressen, in welchem sie in ein warmes Gemach kommen und „gewöhnt" werden. Nicht weit vom Garten hat der Graf einen Weiher, der vollständig mit Holz eingefaßt ist und deshalb „der hölzerne Weiher" genannt wird, mit allerlei Fischen besetzt. Am Nachmittag durchzogen wir auch das Schloß, um die Gemächer und Gebäude zu besichtigen. Es ist sehr weitläufig ins Geviert gebaut, doch länger als breit, und es geht der vordere Theil des Schlosses, in welchen man durch zwei Thore eintritt, um einen langen, breiten Hof. In diesem Theile sind viele Gemächer, die Kanzlei und die Stallungen. Dann umschließt eine Hälfte des Schlosses wiederum einen weiten viereckigen Hof, in welchem wohl dreihundert Pferde halten können; die andere Hälfte des Schlosses sodann geht um einen viereckigen kunstreichen Garten herum. Ueberall ist das Schloß drei Stockwerke hoch und enthält so viel schöne und hohe Zimmer, daß damals neben der gewöhnlichen Haushaltung achtundsechzig wohlgeborene Personen darin haben einquartiert werden können, und zwar so, daß jede Raums genug hatte. Die meisten der Gemächer waren mit vergoldeten, versilberten, seidenen und sonst kunstreich gewirkten „Tapezereien" behängt und geziert. Außerdem hat das Schloß weite gewölbte Küchen und eine gegipste Kirche, mit viel Bildwerk und sonst allerlei Arbeit, Orgel und Gemälden geziert. In den vier Ecken des Schlosses sind Wendeltreppen, von denen jede so breit ist, daß sie zu reiten wäre. Von diesen Treppen aus kommt man in weite Gänge, die vor alle Gemächer führen und in denen man überallhin wandeln kann. Diese Gänge sind schön gewölbt, die Gewölbe oben doppelt durchbrochen und wunderkünstlich ausge-

hauen. So sind auch alle Portale und Fenstergestelle im ganzen Schloß mit vielem Bildwerk geschmückt und aus gehauenen Säulen gemacht. Im Hof vor der Küche ist ein schöner laufender Brunnen, dessen Stock und Trog erhabenes Bildwerk zeigen. Es ist auch in der Mitte des Gartens, der in seltsam figurirte und umfaßte Beete eingeteilt ist, ein schöner Brunnen. Ferner sind die gegipsten gewölbten Hallen, die um die ganze Vierung des Gartens gehen, schön gehauen und die Wände mit einem Relief geziert, das eine auf den ganzen Raum vertheilte Jagd in rechter Lebensgröße der Jäger und Menschen wie auch der wilden Thiere vorstellt.

Am Montag den 9. Oktober zog die Mehrzahl der Herren und Damen, die noch da waren, weg, und auch der Markgraf rüstete sich zum Abschied. Er „letzte" sich noch einmal bei Hofe, hie und da auch an den Orten, wo die Markgräfischen einquartiert waren, und nachdem das Mahl früher als gewöhnlich eingenommen worden war, schied man von Hofe unter vielen Fanfaren in gewöhnlicher Ordnung. Mit Ihren fürstl. Gnaden zog auch bis gen Hochberg Rheingraf Friedrich mit seinen zwei Söhnen, ferner Rheingraf Adolf, der Herr Schenk von Limpurg und die Herren von Rappoltstein und Geroldseck sammt einem jungen Grafen Joachim von Zollern, der an Ihrer fürstl. Gnaden (des Markgrafen) Hof kam. Es gab Ihren fürstl. Gnaden auch auf eine Viertelmeile Weges das Geleit Graf Eitel Friedrich der Alte sammt seinem Sohn, dem Hochzeiter und beider Gemahlinnen und Fräulein; und nach vielfältigem „Gnaden und Abdanken" schied man von einander. Wir zogen auf die Nacht wieder gen Sulz in unser Nachtlager, besahen dann auch in einem Hause vor der Stadt die Salzpfannen, in welche beständig durch Röhren („Känel") das Salzwasser einläuft, welches aus acht langen, flachen Kästen dahin geleitet wird, die mit Dächern gedeckt und über dem Erdboden erhaben sind; jeder steht einzeln wie ein langer Gang da. In diese Kästen fließt durch besondere

Leitungen das Salzwasser aus dem Salzbrunnen in der Stadt[1]). Bevor es aber so gesammelt wird, wird es mehrmals über aufgehängte Strohbündel geworfen, um zu evaporiren d. h. um die wässerige Feuchtigkeit, die an dem Stroh hängen bleibt und austrocknet, zum guten Theil zu verlieren, damit das übrige desto kräftiger und reicher am Salz werde. Wir besahen in der Stadt auch den Salzbrunnen selbst, der sehr tief gefaßt ist; aus diesem wird mit Rädern, die durch Wasser getrieben und durch Pumpen, die durch die Räder in Bewegung gesetzt werden, das Salzwasser geschöpft. Im Winter, wenn die Wasserräder wegen des Gefrierens stille stehen, wird das Salzwasser durch ein Rad, in welchem einer geht und neben welchem ein zweiter die Kübel heraushebt, heraufgezogen und in die Leitkanäle geschüttet.

Am Dienstag den 10. Oktober zogen wir nach Schiltach. Da kam Graf Eberhard von Tübingen[2]), Obervogt zu Hornberg[3]), zu uns, der dann mit uns zog bis nach Hochberg. Zu Schiltach wurden wir, wie zu Sulz, „wohl traktirt"; und abermals hat beide Nachtlager der Herzog von Württemberg bezahlt; es hat, wie mir berichtet worden ist, eine gute Summe Geldes ausgemacht.

Am folgenden Mittwoch den 11. Oktober zogen wir gen Haslach. Als dort der Graf von Tübingen durch die Kinzig ritt, welche vom Regen tief war und stark lief, trat sein Pferd auf einen großen Stein und fiel mit dem Kopf ins Wasser. Es stand jedoch wieder auf, fiel aber dann nochmals ins Wasser, so daß der Graf vom Gaul gestürzt wäre, wenn er nicht an des neben ihm reitenden Stallmeisters Pferd hingefallen wäre und sich dort gehalten

---

[1]) Sulz hat noch heute eine Saline.

[2]) Eberhard von Tübingen † 1608. Seine Gemahlin war Elisabeth, Tochter Friedrichs Schenks von Limpurg.

[3]) Hornberg, Stadt im heutigen badischen Kreis Villingen, im Schwarzwald, an der Gutach. Ueber der Stadt die Ruinen der Burg Hornberg.

hätte. Bei diesem Fall schwamm aber des Stallmeisters Hut, der mit einer Perlenschnur besetzt war, den Fluß hinunter, wurde jedoch wieder aufgefangen.

Am Donnerstag den 12. Oktober kamen wir ganz naß, da es sehr geregnet hatte, nach Hochberg. Dort war der Fürst mit etlichen vom Adel schon vorher angekommen und spielte bereits eine Partie Ball. Es waren eine Menge Menschen beisammen, alle im Schlosse einquartirt. Von den Pferden waren etliche im Meierhofe, andere zu Eimadingen[1]) eingestellt.

Am Freitag kam nach dem Bankett, als bei der Musik und den Tänzen alles stattlich zuging und gehalten wurde, ein Herold in rothseidenem Talar mit gelben Aermeln, also in markgräfischen Farben angethan, herein. Er trug ein vergoldetes Szepter, zog dreimal mit voranschreitenden Trompetern in dem großen Saale, in welchem man tanzte, herum und las dann einen Kartell vor, den er bei sich trug: wie ein Ritter ziemlichen Alters Namens Fritz Wohlgemuth angekommen sei, der am künftigen Sonntag ein Turnier zu Roß mit Schwertern halten und mainteniren wolle. Wenn unter den gegenwärtigen Herren „Cavallierer" seien, die in ganzer Rüstung mit ihm ein Treffen thun wollten, so wolle er denen entgegenstehen. Er las ferner, unter was für Bedingungen solches geschehen solle, was der Ritter sich selbst vorbehalte und was für drei Leute die „Dänckе" verdienen würden. Damit zog er ab.

Am Samstag ward eine Schweinshatz angestellt nicht weit von Hochberg im Walde, von dem ein Theil mit aufgespannten Tüchern abgeschlossen war. Dahin zog man um acht Uhr. Das Jagen fing an, und es trieben die Jäger und Bauern mit den

[1]) Emmendingen, in der Nähe von Hochberg, heute Amtsstadt im badischen Kreis Freiburg, unweit der Elz; es war der Hauptort der Grafschaft Hochberg, wurde 1581 von Markgraf Jakob III mit Mauern umgeben und 1590 zur Stadt erhoben.

Hunden Roth- und Schwarzwild hervor aus dem Holze auf einen nahen Platz an einer abschüssigen Halde, der auch mit Tüchern abgegrenzt war. Dort hatten Ihre fürstl. Gnaden sammt etlichen Herren und Adligen mit Schweinsspießen und Wehren Stellung gefaßt, und außerhalb der ziemlich niedrigen Tuchwand sahen die Damen und andere Leute zu. In dem Walde zerstreut saßen Trompeter auf den Bäumen und gaben Zeichen, sobald sie Wildpret zum Platze rennen sahen, an dem man es fangen sollte. Zuerst „fing" (tödtete) man ein Stück Wild, welches in das Tuch gelaufen und von den Hunden daselbst angehalten worden war. Der von Rotberg gab ihm den Fang. Dann rissen die Hunde ein zweites zu Holze nieder; auch dieses wurde gefangen. Das dritte Stück Wild trieben die Hunde aus dem Unterholz hervor; man hätte es gerne laufen lassen, da das Jagen wegen der Säue angefangen worden war; man ließ es daher aus der Umzäunung der Tücher, die man ein wenig aufhob, herauslaufen, aber es drangen auch die Hunde mit Gewalt hinaus und ereilten es im Thal in einem Wasser, darein es gelaufen war und rissen es nieder, so daß die Bauern, welche den Hunden gefolgt waren, es auch fangen mußten. Man hatte viele Mühe, bis man die Hunde wieder in die Tuchumzäunung zur Jagd brachte. Sie trieben dann fünf Frischlinge, d. h. jährige Säue aus dem Holze auf und rissen sie unter starkem Bellen und unter heftigem Grunzen der Säue nieder. Dreien gab man den Fang; zwei entrissen die Bauern lebendig den Hunden, banden sie und warfen die eine auf Befehl Ihrer fürstl. Gnaden in den Wagen der Damen. Diese flohen aus dem Wagen, und als dann das Schwein sich von den Banden losmachte, erwürgten es die jungen Hunde. Man fing auch gerade vor Ihren fürstl. Gnaden eine Bache, d. h. ein zweijähriges Schwein; ferner stellten die großen Hunde, die man von den Ketten ließ, daselbst auch eine dreijährige Sau. Dieser stießen die Bauern einen Knebel ins Maul und rissen

sie von den Hunden weg, banden ihr die Füße zusammen und legten sie lebendig auf einen Karren; sie war aber so abgemattet und keuchte so stark, daß sie todt nach Hochberg kam. Dort entweidete man die sieben Säue und die drei Stücke Wild und legte sie, wie man zu thun pflegt, neben einander in den Hof. Das Luder[1]) that man in ein Faß zusammen, um es nach und nach den Hunden zu vertheilen. Dann führte man das Wildpret in die Schlächterei.

Am Sonntag wurde Predigt gehalten und der Gottesdienst durch Musik und Gesang verschönert. Weil es aber regnete, ward das Turnier aufgeschoben, bis das schlechte Wetter nachließe. Es fanden jedoch einige Proben statt, d. h. man versuchte sich vor dem Hauptturnier auf dem Rennplatz. Dabei hat sich der Stallmeister am Arm etwas verletzt.

Wegen des beharrlichen Regenwetters verzog sich das Schwertturnier zu Roß bis zum Dienstag den 17. Oktober. Aber auch an diesem Tage regnete es, darum wurde das Turnier nicht auf dem vom Regen bodenlosen Rennplatz, sondern bei Emmendingen auf einem Kiesplatz abgehalten, der mit Wasser umgeben war und wie eine Insel aussah[2]). Dieser Platz wurde rings, damit die Pferde nicht ins Wasser kämen, mit aufgespannten Tüchern umgeben und eingeschlossen. Der Aufzug dorthin geschah am Nachmittag, und zwar waren es fünfzehn Gepanzerte mit verschlossenen Helmen und mit Vorreitern, welche die Regimentsstäbe führten und Feldzeichen anhatten, sammt Trompetern. Sie vollführten wie gewöhnlich ihren Umzug mit Begrüßung der Richter und der Damen, welche da versammelt waren und stellten sich alsdann hintereinander in Reih und Glied.

---

[1]) Das Eingeweide.

[2]) Wahrscheinlich ist eine der Grieninseln der Elz zum Turnierplatz gewählt worden.

Gleich Anfangs trat hervor der alte Rheingraf Friedrich, um einen nach dem andern zu bestehen oder zu „maintenieren". Ihm stellte sich entgegen der Markgraf, sein Tochtermann. Sie rannten fünf Carrieren neben einander und schlugen jedesmal mit den blanken Schwertern hart zusammen, besonders auf die Helme, so daß dem Rheingrafen durch einen besonders harten Streich die Sturmhaube verbogen wurde. Der Markgraf wurde unter dem Arm und an der Schulter ein wenig verletzt; er nahm aber weiter keinen Schaden. Darauf rückte der Herr von Rappoltstein mit dem Rheingrafen ins Treffen. Aber schon in der zweiten Carriere wurde er getroffen, die schwere Rüstung zog ihn zur Seite, und er fiel vom Pferde. Er ward bald, ohne weitern Schaden gelitten zu haben, wieder aufgehoben. Das dritte Treffen that der Rheingraf mit dem von Geroldseck; es wurde dabei in drei Carrieren ritterlich gefochten, ebenso im vierten Treffen, das der Rheingraf mit dem von Limpurg bestand. Im fünften aber wurde Rheingraf Friedrich von seinem Sohn Johann gleich beim ersten Anlauf an der Handwurzel so verwundet, daß er weiter nicht mehr turnieren oder maintenieren wollte. Deshalb geschah das sechste Treffen zwischen Graf Johann Georg von Zollern und Wolf Wilhelm von Eptingen. Dabei entfiel der Faust des Grafen die Wehre; er mußte deshalb vom Pferde steigen und dann, ohne einen Vortheil davongetragen zu haben, in der Rüstung — was sehr beschwerlich war — wieder aufsteigen und die Carrieren vollenden. Das siebente Treffen geschah zwischen dem Forstmeister von Rotburg und dem von Reinach. Dabei wurde im dritten Ritt der von Rotburg am rechten Handgelenk so übel verletzt, daß er die übrigen Carrieren nicht vollenden konnte. Die ferneren Treffen wurden von dem von Bärenfels, Schenkenstein, Kallenfels, Landsberg und Büttikum ausgefochten, die paarweise zusammen kämpften. Nachdem dies geschehen war, folgte der Schlußkampf, bei dem jeder

seinen Mann vor sich nimmt und alle Paare gleichzeitig — der Markgraf mit dem vom Geroldseck — turnieren. Dies währte eine gute Weile, und Alles verlief wohl, außer daß der Steinkallenfels den von Landsberg so in die Enge trieb, daß er durch die Tücher hindurch an den Rand der Insel kam und mit seiner ganzen Rüstung sammt dem Pferd rücklings ins Wasser fiel. Es wurde ihm aber bald wieder aufgeholfen; das Turnier war damit beendet, und man zog wieder nach Hochberg. — Nach dem Nachtbankett und nach Beendigung der Tänze theilte man unter den gebräuchlichen Ceremonien die Preise aus. Der erste ward dem von Geroldseck, der zweite dem Steinkallenfels und der dritte dem Rheingrafen dargeboten als denen, die sich am ritterlichsten gehalten hatten.

Am folgenden Tag, Mittwoch den 18. Oktober, nahm man Abschied, und jeder zog mit Freuden nach Haus. Ich schrieb als Scheidegruß den Spruch an die Wand:

„Hoflebens wird man auch zletzt satt;
Ist dem gut Leben, der's gern hat."

Die zollerische Hochzeit, deren Beschreibung den Haupttheil des vorstehenden Platter'schen Berichtes ausmacht, hat außer dem Basler Arzte noch einen Darsteller gefunden in der Person des Reutlinger Schulrektors Jakob Frischlin. Dieser tritt bei weitem anspruchsvoller auf als Platter, der nur zu seinem eigenen Vergnügen als Erinnerung an frohe und glänzende Tage die einfache, aber doch lebensvolle Nachricht von dem Feste niederschrieb. Frischlin hingegen giebt sich als eine Art Hofhistoriograph; seine Beschreibung der Hochzeit ist in mehreren Tausend Versen abgefaßt und ist schon 1599 in Augsburg gedruckt worden. Sie ist in drei Bücher getheilt,

hat nach der Sitte der Zeit einen fürchterlich umständlichen Titel [1]) und ist der jungen Frau, der Gräfin Franziska von Hohenzollern gewidmet. Der Verfasser entschuldigt sich in den Anfangs- und Widmungsversen, daß er deutsch schreibe, die gnädige Frau verstehe eben nicht Latein; er werde aber, verspricht er, nicht ermangeln, das Werk später auch in „zierlich lateinischer Sprache" herauszugeben. Das erste Buch enthält sodann eine Beschreibung der Landschaft Zollern und eine ausführliche Geschichte des erlauchten Hauses, dem der Bräutigam entstammt. Topographie und Historie sind gerade so langweilig und trocken, wie alle gereimten Regentengeschichten aus derselben Zeit: die gezwungenen Verse und der durch diese wiederum schlimm beeinflußte Stil machen diesen ersten Theil geradezu ungenießbar. Etwas anziehender ist das zweite Buch,

[1]) Er lautet: „Drey schöne vnd lustige Bücher, von der Hohen|Zolleriſchen Hochzeyt, welcher gestalt: | Der Hoch vnd Wolgebor|ne Herr, Herr Eytel Friderich, Graffe zu Ho|hen Zollern, Sigmaringen vnnd Veringen: Herr zu| Haigerloch vnd Wehrstain, ꝛc. Vnd des heiligen Römiſchen Reichs|Erbkammerer: Kay: May: Rath, ꝛc. ſeiner Gnaden geliebten | Son, Herrn Johann Georgen, Graffen zu Zol | lern, ꝛc. Hochzeyt gehal | ten hab, mit dem | Hoch und Wolgebornen Fräwlin, Fräwlin | Francisca, Des auch Wolgebornen Herrn, Herrn | Friderichs Wild Graffens zu Dhaum vnd Kürburg | Rhein Graf | fens zum Stain, Graffens zu Salm, vnd Herrn zu Vinſtingen geliebten| Tochtern: Wie die gantze Hochzeyt zu Hechingen den 11. Octo | bris Anno 1598 gehalten worden, Beſchryben | Durch | M. Jacobvm Frischlinvm, Scholae | Reuttlingensis Rectorem. | Hierinn findt der günſtige Leſer auch den gantzen Stammen vnnd | Alt herkommen der Gefürſten Graffen von Zollern | von Achthundert Jaren her, | biß auff vnſer zeyt, ordenlich erzehlet, vnd auß warhafftigen Bü | chern gezogen, dem Gefürſten Zolleriſchen Hauß | zu Ehren vnnd Ewiger | gedächtnuß. | Getruckt zu Augſpurg, bey Valentin Schöningk. | Anno M. D. XCIX." (251 Seiten 4°). — Das seltene Buch ist mir aus der Bibliothek des „historischen Kreisvereins im Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg" (in Augsburg) in dankenswerther Weise zur Verfügung gestellt worden.

welches die Herrlichkeiten der Hochzeit, die vornehmen Gäste, die großartigen Zurüstungen, das Essen, Trinken, Tanzen, die Geschenke u. s. w. schildert. Alles ist gewaltig in die Breite gezogen; der letzte Federbusch, der auf dem Helme des letzten Spießjungen geweht hat, ist nicht vergessen. Auch diese Darstellung hat den Anstrich des Hochoffiziösen und ist darum lange Seiten hindurch ebenfalls schrecklich trocken: wohl nirgends hält sie einen Vergleich aus mit der Knappheit, mit welcher Platter uns das nämliche Fest beschreibt. Den Basler Arzt selbst erwähnt Frischlin (S. 132) mit den Worten:

»Es kam auch da geritten her Ein glehrter Mann vnd zierlich sehr,
Doctor Felix Plattervs gnandt, Von Basel her mir wol bekandt,
Ein Poët und Historicus Vnd des Marggraffen Physicus,
Der freündtlich sich gen mir erzeygt, Den Frischlinis gar wol geneygt.«

Manchmal findet allerdings auch der Reutlinger Schulmeister einen etwas frischeren, ja einen gewissen lustigen Ton. So wenn er die Trommler des Bräutigams (S. 124 f.) sagen läßt:

» . . . Wolauff, jr Herren, und daruon!
Lasst vns der Braut entgegen gohn, Dann wie wir hörn, so kompt sie schon.
Darumb so seyt frisch auff, Der gantze Zollrisch hauff!
Empfangen jetzt die Braut, Dem jungen Herrn vertraut,
Dann sie nun mehr herkompt Vnd sich nicht lenger sumpt.
Pomp, Pomp, Pomp, Pomp, Pomp, Pomp: Fürwar die Braut jetzt kompt
Mit reytten vnd mit schreyten Entgegen der Hochzeyten.
Seyt wacker vnd auch munder, Reyttet alle besunder!«

Von den Freudenschüssen ab Hohenzollern (Siehe oben S. 111) meldet er (S. 136 f.), sie seien derart gewesen,

»Dass man das Schloss vorm Rauch nicht sach, Wie solcher Donderklapff geschach
Auss jren dicken gossnen Rohren, Die grewlich abgeschossen waren.
Es gienge ab puff puff puff puff, Jetzt drey, jetzt vier, dann mehr fluck druff,

Daruon der Erdbod thet erbeben, Der Schlossberg auch erzittern eben
Als wann der Berg Aethna erplatzlet, Der dann auch offt vil fewr
ausspratzlet.«

Und von dem vielen Wein, der getrunken wurde, (s. o. S. 120 f.) weiß er (S. 209) zu sagen:

»Es halff darzu gar mancher Bruder, Biss truncken vber dreyssig Fuder
Zum theyl zu Hoff; — auff dem Rahthauss Trank man allein zwölff
Fuder auss:
Die Krummen, Lahmen wurden krad, Das gschrey war wie im
Weyber bad;
Fürwar sie durch einander sangen Vnd auff den Bäncken umbher
sprangen,
Sie waren frölich vber dmass: Das tryben sie ohn underlass.«

Wie gesagt, solche Stellen finden sich hie und da im zweiten Buch; im Ganzen ist dasselbe viel zu weitläufig. Im dritten Theil wird dann — wiederum lange nicht so anschaulich wie bei Platter — vom Ringelrennen, vom Jagen und dann vom Abschied der Verwandten und Gäste erzählt. Natürlich setzt das Frischlinsche Buch auch alle Reden in Reime, welche bei der Hochzeit gehalten worden sind, und außerdem läßt uns der Verfasser wissen, daß auch er das Fest durch poetische Gaben verschönert habe. Für uns ist das Buch werthvoll als Beweis, wie genau Platter beobachtet hat: alle wichtigen Ereignisse hat er wahrheitsgetreu geschildert, und an Stellen, wo nicht nach offiziellen Listen u. s. w. gearbeitet werden konnte, übertrifft er Frischlin weit an feiner Skizzirung. Als ein genaues Referat über den ganzen Verlauf der so äußerst wohlgelungenen Hochzeit ist Frischlins Buch jedenfalls allen denen, die am Feste theilgenommen hatten und die sich selbst darin besungen und verewigt fanden, hochwillkommen gewesen. Uns Unbetheiligten jedoch ist gewiß der schlichte und doch reich belebte Bericht Platters lieber als jenes gespreizte „Gedicht", das seine Helden in dicke Weihrauchwolken hüllt. — Sicherlich ist auch Platter voll Hochachtung für das hohenzollerische Haus von Hechingen

geschieden, wenn er auch nicht ausgesprochen hat, was der gewandte Lateiner Frischlin mehrmals mitten in seinen deutschen Versen sagt:

„Crescite, Zolleri Comites, virtute potentes,
Religione pares, antiqua stirpe celebres!“

Zu den Anmerkungen ist noch folgendes nachzutragen:

[1]) Das Kloster „Rimmelsberg“, welches auf S. 112 u. 113 genannt wird, ist die im Jahre 620 gegründete Abtei Remiremont (deutsch eigentlich „Reimersberg“) im heutigen französ. Departement Vogesen.

[2]) Die Fräulein Maximiliane und Johanna (S. 114) sind Töchter Eitel Friedrichs IV., Schwestern des Bräutigams.

[3]) Die „Schau-Essen“, von denen Platter (s. o. S. 120) berichtet, beschreibt Frischlin näher. Die „cibi spectabiles“ waren: das Schloß Hechingen von Zuckerwerk, der Ritter St. Georg, der den Lindwurm tödtet, St. Christophorus mit einem Baum in den Händen, ferner „Vil schöner Bäum, Gestäud vnd Hecken, Darunder wilde Thierlein stecken, Vnd Vögel sassen oben drauff.“ (Frischlin S. 161 ff.)

[4]) „Dupplet“ (S. 128 Zeile 2 von unten) waren silbervergoldete Doppel- oder Kredenzbecher.